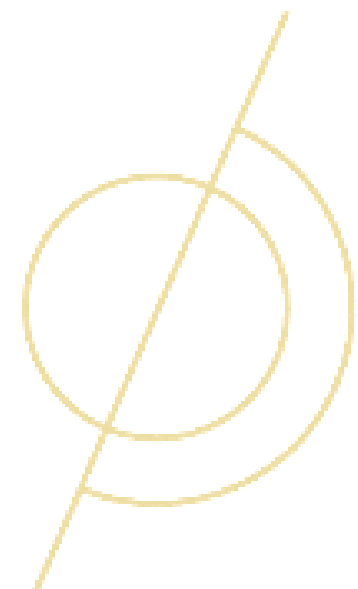


TPX BRIEFING 01/24

Hass, Hetze und Genderkonstruktionen



Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Transfer Extremismusforschung	3
a.	Hass und Hetze im Netz	3
b.	Genderkonstruktionen in der Radikalisierungsforschung und -prävention.....	4
3.	Monitoring	6
a.	Genderspezifische Ansprache in islamistischen und salafistischen Netzwerken: Trends, Narrative und Begriffe	6
b.	Frauen*feindlichkeit im Rechtsextremismus.....	9

Disclaimer

Das vorliegende Dokument zeigt rassistische, anti-muslimische, frauenfeindliche und homophobe Memes sowie Auszüge digitaler Debatten aus verschiedenen Online-Communities zu Demonstrations- und Verständniszwecken. Es wird ausdrücklich klargestellt, dass jegliche Zitate, Beispiele oder Diskussionen über jene Äußerungen nicht als Unterstützung oder Billigung solcher Ansichten zu verstehen sind. Vielmehr sollen sie als kritische Analyse dienen, um die schädlichen Auswirkungen dieser Ideologien zu beleuchten und Wege zu ihrer Überwindung aufzuzeigen.

1. Einleitung

Ob die immer spürbareren Folgen des Klimawandels, der anhaltende russische Angriffskrieg auf die Ukraine oder die Energie- und Wirtschaftskrisen: Spätestens seit der Corona-Pandemie finden sich immer mehr Menschen in der Bundesrepublik in Krisen wieder, die zu persönlicher Verunsicherung führen. Diese Verunsicherung ist ein zentraler Faktor von mehreren, der die Nachfrage nach einfachen Antworten erhöht. Bei einem zunehmenden und besonders anhaltenden Gefühl von Verunsicherung, Zukunftsängsten und Kontrollverlustängsten im Allgemeinen sind einfache Antworten von Populist*innen gern gesehene Bewältigungsstrategien. Und das bei Weitem nicht nur unter Jugendlichen und Heranwachsenden. Mit Vertreter*innen des libertären Autoritarismus oder der Reichsbürgerszene sind auf die Schnelle nur zwei Beispiele gefunden, die zeigen, dass Radikalisierungsbiografien durchaus auch in der Generation Ü-40 weit verbreitet sind. Angebote politischer Bildungsarbeit oder der Extremismusprävention für Erwachsene stecken währenddessen aber in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Noch immer wird der Fokus der Politik auf die jugendliche Zielgruppe gelegt. Fördermittel für Erwachsenenbildungsprojekte oder der Forschung, die Erwachsene in den Fokus nehmen, sind eher rar. Hier muss die Politik diversifizierte Fördermittel zur Verfügung stellen.

Wird ein Blick in die die Sozialen Medien geworfen, zeigen sich diese Entwicklungen im Besonderen durch einen Anstieg von Hass und Hetze im Netz. Der Fokus hier: die junge Generation. Frauenhass ist dabei virulenter

Bestandteil und wird als Vehikel menschenverachtender Erzählungen in der alltäglichen Online-Kommunikation und der Fundamentierung gesellschaftlicher Machtverhältnisse genommen. Neben den Daten aus der Medienkonsumforschung ([TPX-Briefing](#)), befasst sich das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in mehreren Forschungsprojekten mit den Folgen von Hass im Netz für junge Menschen. Hier wird u.a. der Anstieg der „Fear Speech“ in ausgewählten Telegram-Kanälen als Indikator für radikalisierte Diskurse genutzt. Erste Befunde dazu und weiterführenden Ergebnisse aus repräsentativer Befragung des DJI e.V. werden in Kapitel zwei „Transfer Extremismusforschung“ vorgestellt. Darüber hinaus werden darauf aufbauend erste Befunde zur Unterstützungsbedarfsermittlung Jugendlicher im Netz transferiert.

Besonderes Augenmerk gilt in dieser Ausgabe ersten Erkenntnissen aus der genderspezifischen Forschung in Bezug auf Radikalisierungsverläufe und der Präventionsarbeit. Zugehörige Publikationen dazu werden größtenteils im Laufe des kommenden Jahres erwartet und hier ihren ersten Zwischenergebnissen präsentiert.

Daran anschließend befasst sich Kapitel 3 mit dem Monitoring einer a) genderspezifischen Ansprache in islamistischen und salafistischen Online-Netzwerken sowie b) Anti-Feminismus als Narrativ der (neuen) Rechten. Aktuelle Entwicklungen, Begriffe und Kommunikationsstrategien sollen so in ihrer analytischen Herausstellung einen Überblick für Ansätze und Handlungsempfehlungen in der aktiven Präventionsarbeit geben.

2. Transfer Extremismusforschung

a. Hass und Hetze im Netz

Neben Zukunftsängsten, die das Demokratievertrauen senken und Vorurteile gegenüber Minderheiten verstärken, benennt die interdisziplinäre Extremismusforschung Polykrisen und vor allem furchtbasierte Debatten im Internet als maßgebend für das aktuelle Radikalisierungsgeschehen in der Bundesrepublik.¹ Das geht aus den Ergebnissen des Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung (MOTRA), die in Kürze veröffentlicht werden, hervor. Hass und Hetze im Netz sind für die Betroffenen sehr belastend, gleichzeitig kann eine weitere Folge davon die Radikalisierung von Menschen sein. Das DJI hat Silencing als Folge von Hass im Internet und die Belastung und Unterstützungsbedarfe junger Menschen bei Kontakt zu Hass im Netz, extremistischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrungen aus Daten von Onlinebefragungen untersucht.

So genannte „Fear-Speech“ hat sich in den Untersuchungen als Indikator für radikale Diskurse herauskristallisiert. Zentrale Themen waren dabei COVID 19, der russische Angriffskrieg und das Thema Migration mit der zweithöchsten Prävalenz.

- Furcht hat eine zentrale Funktion und dient dazu, Bedrohungs- sowie Opfernarrative zu konstruieren („Islamisierung des Abendlandes“; „Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ von PEGIDA)
- Furcht fördert die Entwicklung von Feindbildern gegenüber „Fremdgruppen“
- Auf Telegram ist Fear-Speech häufig mit einem konkreten „Call to Action“, also

einer Wahlempfehlung oder einen Protestaufruf verbunden

Die Bundesarbeitsgemeinschaft „Gegen Hass im Netz“ hat im Projekt „Hass im Bild eine visuelle Diskursanalyse abwertender Memes auf Telegram“ knapp 1700 Telegram-Kanäle klassifiziert und die darin geteilten Hass-Memes ausgewertet. Immer mit dem Blick auf die Frage: Wie nutzen Rechtsextremisten Telegram, um Ideologien der Ungleichwertigkeiten zu verbreiten? Demnach wurden die Memes in a) Abwertungsziel b) Narrative c) rhetorisches Mittel und d) ästhetischen Stil klassifiziert. Auf Akteursebene wurden dabei erforscht:

- Einfluss von Memes auf Telegram-Kommunikation ist eher gering²
- Rechtsextreme Kanäle bedeutend öfter abwertende Memes teilen
- Abwertung dabei als Vehikel fungiert, um Kritik an etablierter Politik zu verbreiten
- Memes von „Neurechten Kanälen“ politisch strategischer genutzt werden (sie haben mehr ideologische Tiefe)
- 2/3 der Memes des Datensatzes als frauenfeindlich gelesen werden können
- Memes, die als muslimfeindlich gelten können, am wenigsten auf Telegram geteilt werden
- in Memes Muslimfeindlichkeit und Rassismus, sowie Frauenfeindlichkeit und LGBTQI-Feindlichkeit eng miteinander verbunden sind
- als rhetorisches Mittel Humor, Empörung, Gewaltandrohung, Opferrolle, Geschichts-

¹ Vgl. Projektvorstellung „Längsschnittliches Monitoring der Kommunikation auf Telegram. Themenprävalenz und Fear Speech Anteile“, MOTRA-Konferenz 2024.

² Vgl. Projektvorstellung „Hass im Bild. Eine visuelle Diskursanalyse abwertender Memes auf Telegram“, MOTRA-Konferenz 2024.

revisionismus und vermeintliche Taten genutzt werden

- Antisemitismus häufiger codiert kommuniziert wird, was bestimmtes Wissen über Codes voraussetzt

Welche Folgen dieser Hass im Netz hat und wie hoch der von Jugendlichen kommunizierte Unterstützungsbedarf ist, hat das DJI mit zwei Umfragen und multivariaten Zusammenhangsanalysen erforscht. Eine Publikation der Ergebnisse steht noch aus. Aus den Forschungsprojekten geht hervor, dass

- Betroffenheit von Hass im Netz vom eigenen Medienverhalten abhängt³
- Personen mit Migrationsgeschichte und Personen mit einfacher und mittlerer Schulbildung häufig von Hass im Netz betroffen sind
- Je höher das politische Interesse ist, desto wahrscheinlicher die Person von Hass im Netz betroffen ist
- „Silencing“, also das Zurückziehen aus dem Netz eine häufige Folge ist; 41% der

Befragten gaben an, sich seltener an Diskussionen im Netz zu beteiligen

- Junge Frauen sich etwas mehr aus dem Internet zurückziehen als junge Männer⁴

Mittels einer standardisierten Online-Erhebung fand das DJI in einer weiteren Teilstudie zur Bedarfslage im Bereich Demokratieförderung und Extremismusprävention heraus, dass

- 24% der Jugendlichen mindestens mittelstark durch Kontakte mit Hass im Netz belastet sind⁵
- Junge Menschen das Bedürfnis nach Unterstützung äußern
- der Unterstützungsbedarf wurde in Beratung, wie ich meine Privatsphäre online schützen kann, emotionale Unterstützung, Unterstützung beim Melden von Hasskommentaren, psychologische oder therapeutische Unterstützung oder rechtliche Beratung gemessen.

b. Genderkonstruktionen in der Radikalisierungsforschung und -prävention

Die Erforschung genderspezifischer Muster in Bezug auf Radikalisierungsverläufe und Extremismusstrukturen hat nun in Folge wachsender Interessensbekundung ihre erste Phase abgeschlossen. Im Kontext von Wissenschaft bedeutet dies, dass erste Annahmen und Befunde nun fleißig widerlegt werden und sich diverse neue Fragen ergeben. So zeigt sich beispielsweise, dass die

ursprünglich formulierte Begründung für die genauere Betrachtung weiblicher Radikalisierung sich letzten Endes selbst auf den Schlipps tritt: Verstärkte Diskriminierung und Nicht-Sichtbarkeit von Frauen in einer männlich dominierten Gesellschaft, insbesondere in Bezug auf Gewalt- bzw. Kriminalitätsforschung sowie Prävention, spiegelt sich oft auch in der Forschung wider.

³ Ergebnisse einer standardisierten Befragung junger Menschen des DJI „Silencing als Folge von Hass im Internet?“ MOTRA-Konferenz 2024.

⁴ Daten aus FN3 Online Jugendbefragung 16-27 Jahre, N=1527.

⁵ Ergebnisse einer standardisierten Befragung junger Menschen „Belastung und

Unterstützungsbedarfe junger Menschen bei Kontakt zu Hass im Netz, extremistischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrungen“, MOTRA-Konferenz 2024.

So gibt es nun vermehrt Literaturempfehlungen zu „Frauenspezifischer Radikalisierung“, bezogen auf diverse Extremismusphänomene, während „Männerspezifisch“ als Begriff unbesetzt bleibt – männlich gelesenes Verhalten bzw. Taten ebnet die Norm, an welcher sich orientiert wird. So überrascht es nicht, dass genderstereotypische Rollenerwartungen sich unter anderem auch in der Islamismus-Prävention wiederfinden lassen, wie das Projekt „Distanz“ der Uni Vechta⁶ in ersten Zwischenergebnissen vorstellt. Präventionsfachkräfte setzen ihre Annahmen und damit ihre individuelle Beratungsarbeit mit weiblichen Klientinnen oft in Bezug zu männlichen Dritten. Prediger, Ehemänner oder Väter werden oft als treibende Kraft der Radikalisierung gesehen, welchen sich mehr oder weniger passiv und assimilativ angeschlossen wird. Eine politische Komponente intrinsischer Motive wird dabei oft außer Acht gelassen.

Damit einhergehend sind mitgedachte Rollen in extremistischen Strukturen, die oft in aktiv (Kämpfen, Propaganda) und passiv (Organisation, Erziehung / Familienaufgaben) unterteilt werden. Dabei werden im Diskurs und auch teilweise in der Forschung Frauen phänomenübergreifend meistens der letzteren Kategorie zugeordnet.⁷ In der Empirie lassen sich jedoch laut dem Kompetenzzentrum für Deradikalisierung des LKA Bayern bisher keine festgeschriebenen Genderrollen im Dschihadismus feststellen. Auch genderbezogene Merkmale und die (Nicht-)Sichtbarkeit von Frauen in IS-Propaganda

lassen sich zwar in der Außendarstellung, aber, soweit nachweisbar, weniger intern feststellen (LKA Hessen)⁸.

Passend dazu sind die Ergebnisse des Grüner Vogel e.V. in Bezug auf IS-Rückkehrerinnen: Es lässt sich kein einheitliches Bild über Frauen* in Bezug auf Ihre Ausreisemotive sowie den gelebten Werten feststellen. Entgegen medialen Annahmen liegen auch meist persönliche statt familiärer Gründe zur Ausreise vor, wie beispielsweise die Hoffnung auf weniger Diskriminierung in den islamisch geprägten Gebieten. Kriegsbedingungen vor Ort sorgen im Verlauf jedoch häufig dazu, dass entgegen einer individuellen Ablehnung und Vermeidung einiger Propagandawerte wie Sklaverei, Gewalt, Vergewaltigung etc., diese doch ins unmittelbare Umfeld der Frauen vordringen. Auch bei der Rückreise und Wiedereingliederung erleben Frauen im Vergleich zu männlichen Rückkehrern trotz geringerer strafrechtlicher Relevanz dafür eine verstärkte öffentliche Beobachtung sowie erschwerte Bedingungen der Reintegration aufgrund geringerer Bildung, familiärer Verpflichtungen für Kinder oder Scheidung als materielle und religiöse Nachteile.

Im Bereich des Rechtsextremismus konnten durch Analysen der Ludwig-Maximilian-Universität in München bisher 5-10% der Angehörigen dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden. Als psychologische Ursachen für extremistische Taten wurden dabei Emanzipationsverdrossenheit, Ängste vor Gewalt und Kriminalität sowie die Ethnisierung von Sexismus (Zuschreibung von

⁶ Projekt „Strukturelle Ursachen der Annäherung an und Distanzierung von islamistischer Radikalisierung – Entwicklung präventiv-pädagogischer Beratungsansätze (Projekt „Distanz“), Zwischenergebnisspräsentation durch Eike Bösing MOTRA 2024.

⁷ U.a. Terre des Femmes (2024): Antifeminismus und Rechtsextremismus in Deutschland und Europa.; und Schwarz, Mira (2022): Die Rolle der Frau im Salafismus – Geschlechterrollen in der

Radikalisierungsprävention. Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung, Bd. 1, Nr.1: 74-98.

⁸ Zeggaf, Jassin (2024): Ergebnispräsentation Promotionsprojekt „Die Konstruktion jihadistischer Geschlechterordnungen – Der Einfluss männlicher und weiblicher Stereotype auf die Gender-Hierarchie des sogenannten Islamischen Staats (IS). MOTRA 2024

Sexismus auf z.B. muslimische Erziehung) herausgearbeitet.⁹ Der wachsende Anteil an Frauen auch in politischen Sphären des Rechtsextremismus¹⁰ zeigt jedoch die Notwendigkeit eines gleichsam gender-spezifischen und besonders gender-inkludierenden Blickes.

Praktische Implikationen

In der Beratungsarbeit, online wie offline, stehen selten eine Vielzahl an Informationen über die Schutz- und Risikofaktoren einer Person zur Verfügung. So ist es sozial-

psychologisch erklärbar, dass Vorannahmen zur Bearbeitung des Falls getroffen werden. Hinsichtlich jüngster Erkenntnisse in Bezug auf Gender ist es jedoch wichtig, mögliche Vorannahmen stets zu reflektieren: welche Informationen sind gesichert und welche sind vermutet oder impliziert? Falls mögliche Motive oder persönliche Informationen nur vermutet sind, sollten sie in ihrer Relevanz für die Fallarbeit hinterfragt werden und im Zweifelsfall keine Entscheidungen zur weiteren Beratung beeinflussen.

3. Monitoring

a. Genderspezifische Ansprache in islamistischen und salafistischen Netzwerken: Trends, Narrative und Begriffe

Kanäle von Predigern und Influencer*innen, die sich explizit auf sogenannte „Frauenthemen“ spezifiziert haben oder allgemein Inhalte, die „Frauenfragen“ behandeln, nehmen sichtbar zu. Insbesondere Gruppen aus dem aktivistischen Salafismus, aber auch die wesentlich kleineren Netzwerke des militanten Salafismus und deren Grenz-bereiche verbreiten solchen Content oder stellen unterschiedliche Angebote für User*innen ins Netz.

Im aktivistischen salafistischen Spektrum besteht der Content hauptsächlich aus Themen zu Lebensführungsfragen. Ein starker Fokus liegt auf dem Content, der sich gezielt an Mädchen und Frauen richtet. Beispielhaft hierfür ist der Prediger @Abdelhamid_Offiziell.

Aber auch Influencer*innen aus der Peripherie des Salafismus und Islamismus bringen

zunehmend Inhalte über weibliche Geschlechterrollen oder verbreiten antifeministische Narrative.¹¹ In den letzten Monaten haben beispielweise die folgenden Kanäle verstärkt solche Inhalte gepostet bzw. sich diesbezüglich geäußert:

Plattform	Kanal
Instagram / TikTok	@Abdelhamid_Offiziell
Threads / Instagram	@fabianlawerenz1
TikTok	@abu_selim (Haus der Sunnah)
Telegram	t.me/DieUmmah
Instagram	@projektmuslima

⁹ Projekt „Weibliche Radikalisierung – Identifikation psychologischer Ursachen radikaler Taten von Frauen (FEMRA)“.

¹⁰ U.a. Friedrich-Ebert-Stiftung (2018): Triumph der Frauen? The Female Face of the Far Right in Europe.

¹¹ Siehe die Posts von @projektmuslima auf Instagram

„Frauenthemen“ werden nicht nur von männlichen Online-Akteuren besetzt, sondern auch immer mehr weibliche digitale Netzwerke und Gruppen widmen sich den Bereichen Ehe, Familie, Erziehung, Arbeit, Geschlechterbeziehung oder Bekleidungspraktiken, oder organisieren Treffen in geschlossenen Lerngruppen.

Gruppierungen aus dem Spektrum des militanten Salafismus wie @freeoursisters sind dagegen sehr aktiv im Bereich der Gefangenenhilfe. Sie geben Kinderbücher raus, machen Handarbeit und vernetzen sich im Stillen, um Spenden für die Familien der Gefangenen zu sammeln.¹²

In vielen Frauengruppen wird digital strikt darauf geachtet, dass die Trennung der Geschlechter im Online-Raum bewahrt bleibt. Teilweise findet der Zugang nur mit Hilfe von Audio-Authentifizierung statt.

Nichtdestotrotz werden auch im Spektrum islamistischer und salafistischer Netzwerke geschlechterspezifische Inhalte differenzial behandelt. Diese Unterschiede hängen mit den theologisch-ideologischen Ausrichtungen der jeweiligen Denkschulen und Strömungen zusammen und unterscheiden sich stark hinsichtlich der Striktheit und Strenge der Auslegungen theologischer Quellen¹³.

Online-Diskurse und Begriffe

In diesem Zusammenhang kommen immer wieder bestimmte Begriffe und religiös begründete Geschlechterkonzepte vor, die Teil salafistischer und islamistischer Narrative sind:

➤ Falscher und richtiger Hijab

Gerade in den ultrakonservativen fundamentalistischen Gruppen sind Diskussionen über „die korrekte Bedeckung“

¹² Vgl. der Instagram-Kanal „freeoursisters“: [Free Our Sisters \(@freeoursisters\) • Instagram-Fotos und -Videos](#) (letzter Aufruf 27.03.2024)

nicht nur interne religiöse Auseinandersetzungen über die islamische Bedeckungspflicht, sondern oft Gegenstand von Abgrenzungsdiskursen innerhalb der muslimischen und teilweise der islamistischen Community. Eine Hijab-tragende Frau kann demnach selbst zur Zielscheibe von Angriffen werden, da ihre Bedeckung nicht als ausreichend betrachtet werden kann: „*der einzig richtiger Hijab ist Burqa*“ oder bestimmte Bedeckungs-Stile werden als eine Form der „*Verwestlichung des Hijabs*“ beschrieben. So wird in bestimmten Diskursen auch Frauen mit Hijab ein islamisch „korrekter“ Kleidungsstil abgesprochen, wenn sie zu einem Kopftuch beispielsweise Schmuck tragen oder sich eventuell bunt kleiden, wie in dieser Community Diskussion auf Threads erkennbar:



Abbildung 1: Screenshot aus einer Streit-Diskussion auf Threads 2/2024 (anonymisiert)

Mit einer fundamentalistischen Auslegung der „korrekten Bedeckung“ sind bestimmte Benimm- und Verhaltensvorgaben verknüpft, die über die reine Kleidung hinausgehen. Solche Streitdebatten in den Online-Gruppen überschreiten demnach die rein religiöse Kleidungs Vorschrift und beziehen sich auf generelle Verhaltensvorschriften im Alltag, die auch die Online-Kommunikation im Internet regulieren sollen. Aktuell lassen sich folgenden

¹³ Vgl. Innersalafistische Streitdebatten zum Thema „Kopftuchzwang“, TPX- Briefing 03/2023, S. 10.

Themen und Empfehlungen online beobachten:

- Frauen sollten (trotz Bedeckung) in der Öffentlichkeit so wenig wie möglich erscheinen
 - Keine Bilder zeigen oder hochladen (auch wenn bedeckt)
 - Online nicht über Themen wie Mode, Friseure oder das eigene Aussehen diskutieren
 - Online-Kontakte zwischen den Geschlechtern ist verboten
- „Die Scham“ der Frau und die „Ehre“ des Mannes

Aus der Perspektive einiger fundamentalistischen Akteur*innen sind die geschlechterspezifischen Attribute, die einen idealen Muslim und eine ideale Muslima versinnbildlichen *die vermeintliche Schamhaftigkeit* der Frau und Mut und Eifersucht des Mannes. Eine Frau sei dementsprechend eine *Mutabarija (tabaruj)*, wenn sie *„ihre Reize und Schönheit zur Schau stellt“*¹⁴. Sie würde dadurch ihren Charakter zerstören.

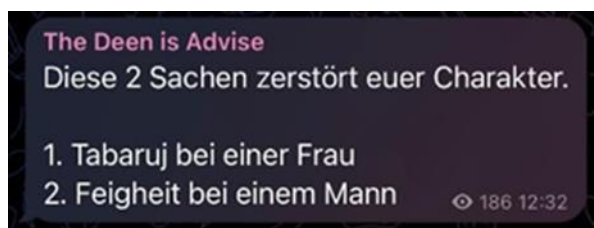


Abbildung 2: Screenshot aus einem Telegram-Kanal mit "The Deen is Advise", 1/2024

Mit der Bekleidung der Frau kann zugleich auch die Rolle des Mannes (als Ehemann, Bruder, Vater, Sohn etc.) unmittelbar verknüpft werden.

¹⁴ Vgl. die Erklärung auf der Fatwa-Seite aus dem salafistischen Spektrum: <https://islamfatwa.net/glossar/tabaruj> (letzter Zugriff 04.04.2024).

Die Eifersucht (*Ghayrah/Ghira*) des Ehemannes wird demnach als ein positives und ehrenvolles Attribut von *wahrer Männlichkeit* gedeutet und soll sich auch indirekt darin äußern, wie Ehefrauen sich kleiden und was Ehemänner dementsprechend genehmigen. Solche Narrative werden teilweise auch von der Zielgruppe kommunikativ verbreitet und verteidigt:

„[...] ein Mann ohne Eifersucht ist kein richtiger Mann [...]“¹⁵

Oder

„Ein Mann würde nicht mal wollen das man den Schatten seiner Frau sieht [...]“¹⁷

Damit hängt auch der Begriff und das Konzept *dayyuth* zusammen, welches sich gerade unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Alltagssprache verbreitet. In solchen Online-Räumen wird der Begriff undifferenziert und teilweise pauschal verwendet. Damit einhergehend sind geschlechertypische Vorstellungen zu stereotypischer Männlichkeit und Weiblichkeit.

Männer, die das *unkeusche Verhalten* ihrer Frauen schweigend hinnehmen, seien demnach unehrenhaft und ohne Eifersucht.

Die Nutzung des Begriffs *dayyuth* und Aussagen, die damit zusammenhängen, stoßen aber auch auf Kritik im Netz. In einem Story-Beitrag vom Influencer *@anas_islam_official* wird vor der inflationären Nutzung des Begriffs gewarnt.:

Handlungsempfehlungen für gendersensible Präventionsarbeit im Spektrum Islamismus / Salafismus

- Themenspezifisches Monitoring in den jeweiligen Gruppen und Netzwerken

¹⁵ Story-Beitrag von *@anas_islam_official* auf Instagram, 02/2024.

- Bestimmte Schwerpunktsetzung bei den Inhalten beachten: Inhaltlicher Fokus: Kleidung, Eheschließung &-scheidung, Erziehung & Heim, Reisen, Sexualität, Finanzen u. Erbrecht, Bildung und Arbeit, Diskriminierungserfahrungen
- Für die tertiäre Präventionsarbeit sind insbesondere Frauengruppen mit Fokus Gefangenenhilfe / Rückkehrinnen im Netz wichtig
- Bei der universellen und selektiven Prävention liegt der Fokus stärker auf Diskriminierungserfahrungen (Kopftuch), familiäre Konflikte und Bildung
- Authentizität und Transparenz: weibliche Online-Streetworkende für die aufsuchende Online-Prävention
- Empowern: Frauenspezifische Online-Räume (Komm- Strukturen) und niedrigschwellige Hilfsangebote.

b. Frauen*feindlichkeit im Rechtsextremismus

Antifeminismus ist ein zentrales Element der Ideologie von Rechtsextremist*innen und Rechtspopulisten*innen. Ihre Argumentation gegen den Feminismus bedient sich verschiedener Theorien und Strategien, die auf einer stereotypischen und misogynen Sichtweise auf Frauen und Geschlechterrollen basieren.

Diese Entwicklung zeichnet sich durch eine Ablehnung von Geschlechtergerechtigkeit, einen Kampf gegen den Feminismus sowie gegen geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung aus und geht mit der Zurückweisung der Diversität von Lebensentwürfen einher. Sie umfasst außerdem die Ablehnung von Forschung zu Frauen und Geschlechterfragen, sowie die Forderung nach Gleichberechtigung für LGBTQIA+-Personen.



Abbildung 3: Screenshot aus dem Telegram-Kanal "AMS-Info"

Insbesondere in rechtspopulistischen und rechtsextremen Milieus existieren unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Rolle der Frau. Hier wird der Feminismus oft als Feindbild konstruiert. Die "natürliche Geschlechterordnung" würde zerstört und für den vermeintlichen Verfall der Gesellschaft verantwortlich gemacht. Rechtsextreme Ideologien bedauern den Verlust tradierter Rollenbilder, in denen Frauen als fürsorgliche Mütter und Männer als Krieger und Ernährer dargestellt werden.



Abbildung 4: Screenshot aus dem Telegram-Kanal "Meine D-News"

In rechtsextremen und rechtspopulistischen Gruppen werden vermehrt Beiträge veröffentlicht, die Feminismus mit „Weiblichkeit“ vergleichen und dabei visuelle Effekte einsetzen. Dabei wird argumentiert, dass der Feminismus eine Ideologie sei, die die westliche Zivilisation zerstöre. Darüber hinaus wird die vermeintliche Ideologie als Ursache für die sinkende Geburtenrate unter weißen Frauen verantwortlich gemacht. Als zentrale Erzählung wird verbreitet, dass Feminismus Frauen dazu dränge, männliche Verhaltensweisen und Eigenschaften anzunehmen, was letztendlich zu einem Verlust ihrer Weiblichkeit führe.

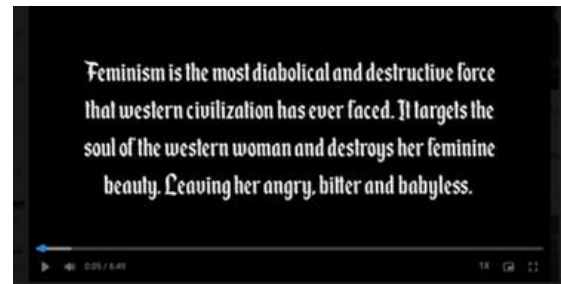


Abbildung 5: Screenshots aus dem Telegram-Kanal "FSN - The Revolution"

Die Argumentation von Rechtsextremisten*innen und Rechtspopulisten*innen, die den Feminismus mit dem Marxismus vergleichen, offenbart die Versuche, komplexe soziale Bewegungen zu vereinfachen und zu instrumentalisieren.



Abbildung 6: Screenshot aus dem Telegram-Kanal "AMS-Info"

Rechtsextreme und rechtspopulistische Kreise behaupten, dass der Feminismus, ähnlich wie der Marxismus, eine Geschichte des Klassenkampfes repräsentiere. Frauen werden dabei in zwei Kategorien unterteilt: Diejenigen aus der „*Bourgeoisie*, die aus Langeweile arbeiten möchten“, und diejenigen aus den „*Volksschichten*“, die aus ökonomischer Notwendigkeit arbeiten müssten.¹⁶ Frauen aus wohlhabenden Familien hätten demnach die Möglichkeit, wählerischer bei der Wahl ihrer Beschäftigung zu sein und oft Zugang zu besser bezahlten und weniger belastenden Jobs. Im Gegensatz dazu würden Frauen aus den „*Volksschichten*“ oft in schlecht bezahlten, körperlich anspruchsvollen Berufen arbeiten und stünden vor der Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren, ohne die finanziellen Mittel für externe Unterstützung zu haben.

Rechtsextreme Ideologien vertreten oft die Ansicht, dass Frauen durch externe Kräfte, insbesondere durch die feministische Bewegung, die Medien und die Gesellschaft, zur Arbeit gezwungen werden. Statt „Befreiung von Unterdrückung“ erhalten Frauen laut dieser Ideologien eine „doppelte Belastung - einen 8-stündigen Arbeitstag und die Verpflichtung, sich zu Hause um ihre Kinder zu kümmern“.

"Die Zerstörung der Familie und der Feminismus sind unsere Erfindung. Denn vorher zahlte nur die Hälfte der Bevölkerung Steuern. Jetzt fast alle, weil jetzt auch die Frauen arbeiten gehen. Außerdem wurde damit die Familie zerstört und wir haben dadurch die Macht über die Kinder erhalten. ..."

Die Manipulation der Gewohnheiten und Meinungen der Massen ist ein wichtiges Herrschaftselement in demokratisierten Gesellschaften.

WER DIE GESELLSCHAFTSMECHANISMEN MANIPULIERT, BILDET EINE UNSICHTBARE REGIERUNG (DEN DEEPSTATE).

[David Rockefeller über *Feminismus* - ROCKEFELLER-FOUNDATION]

Abbildung 8: Screenshot aus dem Telegram-Kanal "AMS-Info"

In den letzten drei Monaten hat sich eine verstärkte Präsenz antifeministischer Beiträge in verschiedenen Gruppen in sozialen Medien bemerkbar gemacht.¹⁷ Als einen wichtigen Auslöser kann die Wahl der "Miss Germany 2024" betrachtet werden, bei der eine Frau mit iranischer Migrationsgeschichte den Titel gewonnen hat. Diese Entscheidung wurde in vielen Beiträgen kritisiert. Die Kritik basiert oft auf dem Argument, dass die Gewinnerin nicht dem „*traditionellen Bild einer deutschen Frau*“ entspreche. In diesem Zusammenhang wird oft die rechtsextreme Ideologie des Ethno-pluralismus betont.

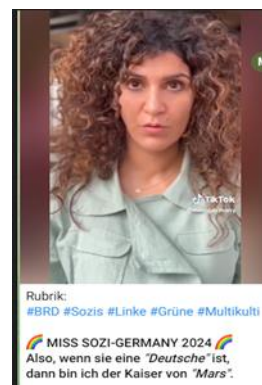


Abbildung 7: Screenshot aus dem Telegram-Kanal "Node of Time"

¹⁶ Vgl. der Telegram-Kanal „AMS-Info“ (letzter Aufruf 27.03.2024)

¹⁷ Vgl. der Telegram-Kanal „Node of Time“ (letzter Aufruf 27.03.2024)

Darüber hinaus hat die Präsentation des neuen Trikots der deutschen Fußballnationalmannschaft in der Farbe Pink in verschiedenen rechtsextremen Telegram-Kanälen und Facebook-Gruppen eine Kontroverse ausgelöst.



Abbildung 9: Screenshot aus der Facebook-Gruppe "Maghreb-Germany"

Insbesondere in diesen Kanälen werden vermehrt homophobe Beiträge veröffentlicht, die behaupten, dass die pinke Farbe mit der LGBTQIA+-Community assoziiert werde. Dabei wird argumentiert, dass die LGBTQIA+-Community eine Bedrohung für die traditionellen Vorstellungen von Familie und Geschlechterrollen darstelle.

In rechtsextremen und rechtspopulistischen Kreisen wird zunehmend die Vorstellung eines "Bevölkerungsaustauschs" durch Migrant*innen verbreitet, der angeblich durch eine liberale Migrationspolitik und die Emanzipation der Frauen vorangetrieben werde.





Abbildung 11: Screenshots aus dem Telegram-Kanal "AMS-Info" und "Kachelkanal"

Als treibende Kräfte werden der Feminismus und „die Juden“¹⁸ ausgemacht.



Abbildung 12: Screenshots aus dem Telegram-Kanal "AMS-Info" und „White Power“

Dieses Narrativ konstruiert eine „Notwehrsituation“, die rechtsextreme Gewalt legitimiert und potenzielle Feindbilder und Angriffsziele benennt. Insbesondere wird behauptet, dass die Kriminalität unter Personen mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen zunehme.



Abbildung 13: Screenshot des Telegram-Kanals "COMPACT-Magazin"

Diese Aussagen werden durch Nachrichten und visuelle Inhalte, einschließlich Memes, verstärkt, die homophobe und rassistische Darstellungen enthalten.

Mittlerweile sind rechtsextreme Kanäle nicht nur auf nationaler Ebene aktiv, sondern auch international vernetzt, wobei insbesondere Verbindungen zu britischen, schwedischen und ukrainischen Kanälen hervorstechen. Diese Netzwerke nutzen häufig visuelle Materialien, sowohl in Form von Repostings als auch eigener Produktionen, um ihre Botschaften zu verbreiten und Anhänger zu mobilisieren. Obwohl der Trend allgemein anti-feministisch ist, zeigen einige rechtsextreme Sportvereine oder Instagram-Seiten ein verstärktes Interesse daran, Frauen als Kämpferinnen und aktive Beteiligte zu präsentieren. Dies steht im Kontrast zu traditionellen Geschlechterrollen und kann als Versuch interpretiert werden die Bewegung für ein breiteres Publikum attraktiver zu machen.

¹⁸ Vgl. Telegram-Kanal „AMS-Info“ (letzter Aufruf 27.03.2024)

Impressum

Herausgeber und Kontakt

Thomasius Stiftung für internationale Bildung und Wissenschaft

Hansaallee 247a

40549 Düsseldorf

Tel: +49 211 5202730

<https://tpx-institut.de/>

info@thomasius-stiftung.de

Amtsgericht Düsseldorf

RegisterNr.: HRB 85782

Das Thomasius Research Institute ist ein Institut der Thomasius-Stiftung. Die Thomasius-Stiftung für internationale Bildung und Wissenschaft gGmbH ist eine gemeinnützige Körperschaft. Die Veröffentlichung erfolgt im Kontext der wissenschaftlichen Beratung und Prozessbegleitung der bundesweiten Präventionsprojekte Center for Education on Online Prevention in Social Networks (CEOPS) und streetwork@online. Die Inhalte der Publikation werden allein von den Autor*innen erstellt und verantwortet.

Autor*innen:

Dr. Dmitry Adler-Foryy

Michael Bücken

Annika Scheeres

Samira Tabti

Stand:

April 2024

